

der Tradition ein Beweis für jene *lex quam tam Christus ipse quam Pater aeternus statuerant de auxiliis et donis, quae nobis Christus promeruit, zu erbringen.* (Die Abweisung einzelner Beweise aus der heiligen Schrift, welche zahllose andere Stellen der heiligen Schrift außer Acht lassen und selbst nichts beweisen, s. u. A. bei den Salmanticensern Tract. 14 De gratia, disp. 3, dub. 7, § 4.) Sodann würde der tatsächliche Beginn unserer Belehrung nicht mit der zumorkommenden Gnade, sondern mit natürlich guten Werken unsererseits anheben, da ja diese hauptsächlich zu unserm Heilswerke beitragen, wenn auch nur durch äußere Anordnung Gottes. Ferner ist das *facienti quod in se est*, von dem natürlich guten Handeln gebraucht, ein so beherrschter Begriff, daß man nicht weiß, wann denn Gottes Gnade eingreifen soll. Auch sehen wir in der Erfahrung, daß Gottes Gnade Heiden von schlechtem, ja höchst verkommenem Lebenswandel ergreift, während bessere Heiden die Gnade nicht erhalten. Wenn auch ferner Rosina zugestehet, daß zwischen den natürlich guten Werken und der Gnade keine innere Beziehung besteht, so würden doch auf Grund jener *lex statuta a Patre et Christo* die natürlich guten Werke für Gott eine Bedingung und Veranlassung sein, die Gnade zu geben, und zwar würde Gott, jene *lex* oder jenes *pactum* vorausgesetzt, auf Grund seiner Treue verpflichtet sein, die Gnade zu geben. Wie dieses Alles aber auf ungewundene Weise mit den oben angeführten und noch anzuführenden Stellen der heiligen Schrift, der Väter und der Concilien zu vereinbaren sei, ist nicht recht einzusehen. Deshalb erklärt der hl. Thomas und mit ihm die meisten Theologen den genannten Satz von demjenigen, der mit der erst verliehenen Gnade in der rechten Weise mitwirkt. *Dicendum, quod conversio hominis ad Deum fit quidem per liberum arbitrium, et secundum hoc homini praecipitur quod se ad Deum convertat; sed liberum arbitrium ad Deum converti non potest, nisi Deo ipsum ad se convertente* (2, 1, q. 109, a. 6 ad 1). *Et ideo, cum dicitur homo facere quod in se est, dicitur hoc esse in potestate hominis secundum quod est motus a Deo* (ibid. ad 2). *Quaecumque praeparatio in homine esse potest, est ex auxilio Dei moventis animam ad bonum* (ib. q. 112, a. 2). *Potest praeparatio (ad gratiam) dupliciter considerari. Uno quidem modo, secundum quod est a libero arbitrio et secundum hoc nullam necessitatem habet ad gratiae consecutionem, quia donum gratiae excedit omnem praeparationem virtutis humanae. Alio modo potest considerari secundum quod est a Deo movente, et tunc habet necessitatem ad id, ad quod ordinatur a Deo, non quidem coactionis, sed infallibilitatis; quia intentio Dei deficere non potest* (ibid. a. 3), und ebendasselbst (unter „Sed contra“): *Homo comparatur ad Deum sicut lutum ad figulum. . . Sed lutum*

*non ex necessitate accipit formam a figulo quantumcunque sit praeparatum etc.* Ferner Quodlib. 1, a. 7: *Praeparatio ad initium boni operis pertinet. Unde ad errorem Pelagianum pertinet dicere, quod homo possit se ad gratiam praeparare absque auxilio divinae gratiae.* Vgl. Summ. c. Gent. 3, 160 und Comm. in Epist. ad Hebr. 12 ad verba: *Contemplantes, ne quis desit gratiae Dei*, wo Thomas den in Rede stehenden Satz auch in der modificirten negativen Fassung: *Non se impediendi, vel facienti quod potest, ut non se impediatur, Deus infallibiliter confert gratiam* verwirft, falls man bei dem *non se impediendi* die Gnade wieder außer Acht läßt. Hoo ipsum, quod aliquis non ponit obstaculum, sagt er an der leztcitirten Stelle, *ex gratia procedit.* Zu der genannten Auffassung des hl. Thomas und der Mehrzahl der Theologen vergleiche man außer den oben citirten Stellen noch 1 Cor. 4, 7. Röm. 9, 15. 16. 18. Tit. 3, 5; Cono. Araus. II, can. 3. 6. 14. 18. 25; Aug. Enarrat. in Ps. 70, sermo 2, n. 1; Ep. 194 ad Sixtum; De bono persev. c. 8; De gr. et lib. arbitr. c. 15.

7. So nöthig die wirkliche Gnade behufs Vorbereitung zur Rechtfertigung ist, ebenso nöthig ist sie dem Gerechtfertigten. Einmal bedarf der Mensch überhaupt zu jeder neuen Handlung der Bewegung Gottes, des universellen Erstbewegenden (Thom. 2, 1, q. 109, a. 9), und zwar stets einer der Natur des Actes entsprechenden Bewegung (Goudin, Tract. theolog. II, q. 3, a. 1). Somit bedarf auch der bereits gerechtfertigte Mensch einer Bewegung von Seiten Gottes, damit er handle, und zwar bedarf er einer übernatürlichen Einwirkung, damit er in übernatürlich guter Weise handle. Zweitens ist speciell mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Mensch der Erbsünde anheimgefallen ist, zu bemerken, daß die heiligmachende Gnade zwar den Geist des Menschen erhebt und insofern heilt, als derselbe Gott unterwürfig gemacht wird, aber doch den Menschen nicht vollkommen bezüglich des niedern Theiles heilt (Thom. l. c.). Es bleiben Begierlichkeit, Ueberwuchern der Phantasie u. s. f. in ihm bestehen. Der niedere Theil zieht den höhern zum Bösen und trübt die Erkenntniß, so daß wir oft nicht wissen, was uns gut ist, oder was wir von Gott ersehen sollen. Es bleiben auch viele Gelegenheiten zur Sünde und Versuchungen in unserer äußern Umgebung. Gegenüber allen diesen inneren und äußeren Gefahren für den in heiligmachenden Gnade stehenden Menschen greift deshalb Gott in der wirklichen Gnade erleuchtend und stärfend ein. Die heilige Schrift, Väter und Concilien lehren ausdrücklich die Nothwendigkeit der wirklichen Gnade auch für den Gerechtfertigten, und zwar zu jedem Heilsacte des Gerechtfertigten. Vgl. zunächst die herrlichen Worte des Heilandes bei Joh. 15, 1. 4—6. Wie am Rebzweig die Trauben nur durch die Kraft, die aus dem Weinstock in den Rebzweig fließt, im Reim be-